

thümlichkeit desselben, schon durch den Titel angezeigt ist.

Es sind nicht bloß angenehme Unterhaltungen, die hierin der Kinderwelt geboten werden, sondern kleine Denkübungen, sehr wohl berechnet für die Fassungskraft des zarteren Alters; Räthsel, deren Auflösung stets in dem darauf folgenden Bildchen dargestellt ist.

Diese kleinen, anziehenden Dichtungen sind in einer, für Kinder durchaus angemessenen Sprache abgefaßt. Dabei scheint es die Absicht des geehrten Verfassers gewesen zu seyn, die Räthsel-Aufgabe zuerst, und dann erst, nach Auflösung derselben das Bildchen, gleichsam als Belohnung dem Kinde darzureichen, da dieses zugleich die Auskunft über die Richtigkeit der Auflösung giebt. Auf diese Weise enthält dieß Buch eine neue und empfehlenswerthe Unterhaltung für Kinder. Um eine Probe dieser Räthsel-Gedichte zu geben, sey es uns gestattet Folgendes anzuführen:

Nr. 3.

O Wunder! — Ich blieb vor ihm steh'n,
Und als ich hab' hineingeseh'n
Da sah mich an ein schmuckes Kind:
Ich grüßt's mit einem Knir geschwind.
Es knirte wieder hübsch und fein,
Das muß ein art'ges Kindchen seyn!
Ich sprach zu ihm, und es sprach wieder,
Doch hört' ich nichts, ich sah es nur.
Ich lächelste, — es lächelt wieder,
Da will ich fassen seine Hand;
Gar schnell hat sich's zu mir gewandt,
Streckt aus die zarte, kleine Hand;
Doch ach, wie eine blanke Wand
Steht's zwischen seiner, meiner Hand!
D'rauf lief ich fort mit trübem Sinn
Zu Dir, geliebte Mutter, hin;
O sag', was ist's, das mich geneckt?
Ist wohl ein Engel drin versteckt?

Was die Ausstattung des Räthselbuches anbetrifft, so hat die Buchhandlung Alles gethan um es zu einem ansprechenden und eleganten Geschenk zu gestalten. Die in dem Werkchen enthaltenen fünfzig Kupfer, sind, wenn auch nicht durchgängig, doch zum Theil recht wohl gelungen, besonders aber verdienen die saubern und sinnreichen Verzierungen derselben eine lobende Anerkennung.

Der Druck ist deutlich und schön und der farbige Einband mit einem allegorischen Bilde geschmückt.

Möge das Ganze hiermit allen guten Eltern und Kindern zur freundlichen Beachtung empfohlen seyn!

.... 3.

Literaturzeitungen.

Ein großes Gebrechen unserer Literaturzeitungen, das immer mehr zunimmt, war es von jeher, daß überhaupt das Volumen der beurtheilten Schriften rücksichtslos auf innere Nothwendigkeit, bald so übermäßig ausgesponnen wird, daß es das halbe Feld des literarischen Bleichplatzes bedeckt, bald so karglich zusammengedreht ist, daß es kaum auf diesem Plage bemerkt wird, — und bloß deswegen, weil es der Zufall eben so fügt, d. h. weil diesem Recensenten es vor jenem eben so beliebt. Das sind nun Erfahrungen, die aus der Natur der Sache, des vielköpfigen Recensentenungeheuers fließen. — Das aber ist ungeschickt und ärgerlich, daß es als Grundsatz angenommen zu seyn scheint, die Werke bekannter oder gar klassischer Autoren, mit ungebührlicher Breite auf dem Recensentenstuhle auszuweben, dahingegen die unbekannteren aufkeimenden Talente kaum beim Faden festzuhalten. Wie höchst unbefriedigend, ungerecht und nutzlos! — Das gute, tüchtige Tuch kennt und kauft ja Jedermann; auf die neuern noch nicht bekannten Fabrikate aber, soll man aufmerksam gemacht werden, und man warne entweder vor den vor dem Kauf nicht zu entdeckenden Fehlern, oder bezeichne die nicht sogleich in die Augen springenden Vorzüge. Man zeige sonach das gute, hinlänglich bekannte Tuch bloß vor, wozu eine Handbreit schon genügt, um zum Kauf zu reizen; das zweifelhafte neue aber, rolle man von Anfang bis zu Ende auf.

3. 8.

R ü g e n.

Wolfgang Menzel läßt in seiner deutschen Geschichte die Herzogin Jakobine von Berg wegen des katholischen Glaubens zur Märtyrin werden, indeß sie nur dadurch fiel, daß sie sich in diesem katholischen Ländchen heimlich zu den Protestanten hielt. —

Derselbe Schriftsteller macht den berühmten Jakobiner und Dichter Eulogius Schneider, zu einem Straßburger Gelehrten, da er doch ein Lehrer der Bonner Hochschule war, welcher von dem Kurfürsten wegen freisinniger Ideen vertrieben wurde. — So macht er auch den Kölner Katilina „Jülich,“ zu einem Freiheitshelden, welcher doch nur die Stadt, welche nie einem Landesfürsten unterthänig gewesen, bis zur französischen Revolution dem Kurfürsten von Köln, welcher die Reichsstadt nie besessen, verrathen wollte. —

3.